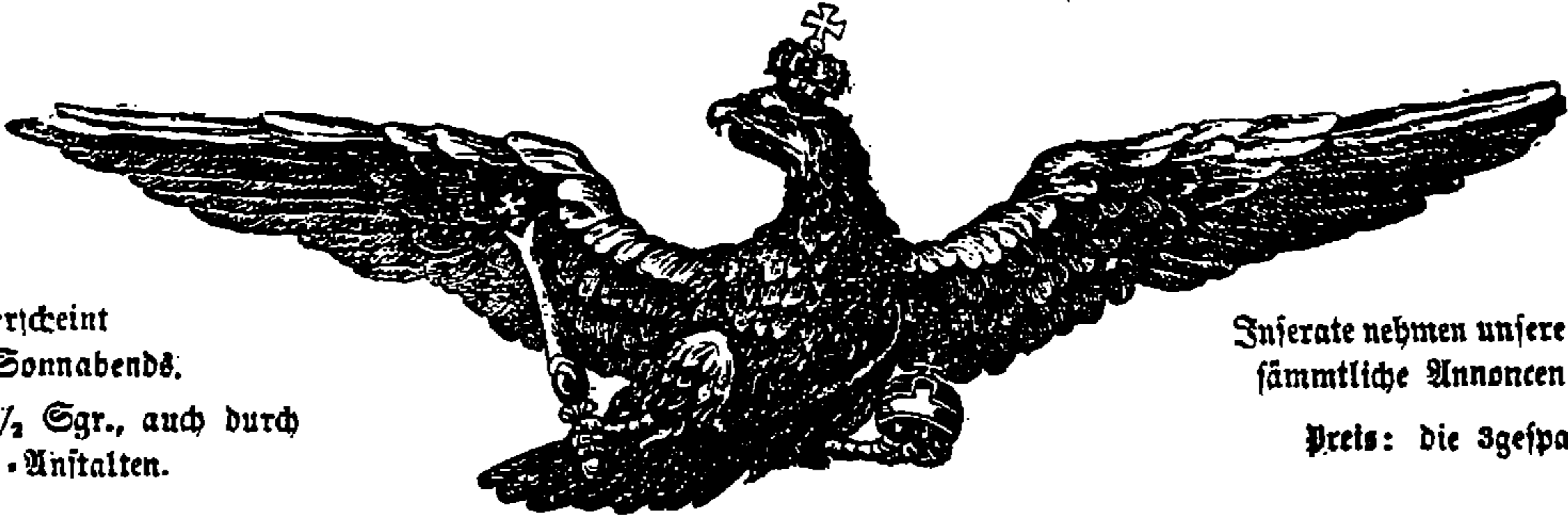


Teltower Kreisblatt.

N^o. 71.

1871.



Dies Blatt erscheint
Mittwochs und Sonnabends.

Preis: pro Quartal 10 $\frac{1}{2}$ Sgr., auch durch
die Kaiserl. Post-Anstalten.

Inserate nehmen unsere Agenturen im Kreise- und
sämmliche Annoncen-Büreaus für uns an.

Preis: die 3gespalt. Zeile 1 $\frac{1}{4}$ Sgr.

16. Jahrg.

Berlin, den 2. December.

4. Quartal.

Umtliches.

Die Magistrate und Orts-Vorstände des Kreises ersuche ich hierdurch, mir bestimmt bis zum **10. Dezember cr.** diejenigen Klassensteuer-Beträge in einer Summe angeben zu wollen, welche aus Anlaß der Abwesenheit der Reservisten und Landwehrmänner im laufenden Jahre incl. Monat Dezember cr. in den einzelnen Orten nicht ausgefallen sind; event. erwarde ich Vacat-Anzeigen.

Zur Vermeidung von Irrthümern bemerke ich, daß die im Laufe des Jahres ausgetriebenen Klassensteuer-Zuschläge nicht mit zu berechnen, vielmehr nur die laufenden monatlichen Klassensteuer-Beträge zu berücksichtigen sind.

Da ich der Königl. Regierung den Ausfall bis zum 15. Dezember cr. anzugeben habe, so erwarde ich bestimmt, daß sämmtliche Anzeigen bis zum **10. Dezember** an mich eingehen.

Berlin, den 15. November 1871.

Der Königl. Landrath des Teltow'schen Kreises.
Prinz Handjery.

Unterhaltendes.

Eine Moosthee - Geschichte.

Novelle von Ludwig Fabicht.

(Fortsetzung.)

„Ich war endlich müde geworden, durch Wüsten zu wandern, und reiste nach zweijähriger Rundreise nach Hause. Aber kaum daß die Küsten des Heimathlandes vor meinem Blicke auftauchten, war auch die Sehnsucht darnach gestillt; es fröstelte mich der Gedanke, im kalten, schweigamen Schlosse des Vaters zu weilen, und statt den Landweg nach der Heimath einzuschlagen, blieb ich im Hafen und fuhr mit dem nächst abgehenden Schiffe wieder davon.

Nach Island ging die Fahrt, und trotz meiner zweijährigen Weltwanderung klopfte mir das Herz in sonderbarer Erwartung nach dieser wunderbaren, märchenhaften Insel.

Ich will nicht vom Hella erzählen der dert in der Nähe des Eismeer, wie eine wildkochende Menschenbrust, in der Einsamkeit sich austobt, nicht von dem Geheer der seine siedenden Fluthen zu den Wolken zu spritzen sucht; nicht von den eisbedeckten Felsenwänden, die so ruhig, unbewegten Hauptes auf das Weltmeer starrend, mich doch so wunderbar anheimelten, daß ich stundenlang davon sprechen könnte; ich will nur von einem Menschenherzen erzählen, das ich dort fand und verlor.

Auf meinen Streifereien durch die Insel kam ich ermüdet und dürstend zu einer Hütte, die dicht am Meeresbrande auf einer Klippe stand und dort wie ein verschlagener Seevogel auf's Meer zu schauen schien. Das Häuschen war stattlicher und geschmackvoller, als ich sie bisher in den Dörfern der Insel auf meiner Wanderung angetroffen, und neugierig wagte ich einzutreten.

Es war nur ein junges Mädchen in der Hütte, die mir auf meine Bitte um Wasser mit bereitwilliger Freundlichkeit und

liebenswürdiger Anmuth ein Glas reichte. Es war dies nichts Absonderliches, denn Gastfreundschaft wird auf dieser einsamen Insel noch gepflegt; aber der liebliche Zauber, der über diese ganze Erscheinung ausgegossen, die wunderbar seltene Schönheit dieses Mädchens nahmen mich für den ersten Augenblick gefangen, und mein Blick ruhte mit unverhehlter Bewunderung auf der lieblichen Gestalt.

„Aber Du trinkst ja nicht!“ sagte sie freundlich im reinsten Dänisch, und ein Lächeln spielte um ihre Lippen.

„Ich bemerkte jetzt erst meine Unschicklichkeit, und ihr dankend that ich einen kräftigen Zug.“

„Du bist ein Fremdling,“ versetzte sie wieder, „und doch wanderst Du so allein hier in unsern Bergen?“

„Und Du lebst so einsam hier auf dieser öden Klippe?“ frug ich zurück.

„Nein, mit meiner Mutter,“ entgegnete sie lebhaft, „die nur ins Dorf gegangen ist, aber gleich zurückkehren und sich gewiß recht freuen wird, einen Landsmann zu sehen; denn Du bist doch ein Däne, nicht wahr?“

„Gewiß, Du hast's errathen!“ war meine Antwort.

„Dann mußt Du warten, bis sie kommt!“ und sie führte mich zurück in die Hütte und ans Fenster und sagte treuherzig:

„Blicke hinaus auf die See, wenn Dir mein Schwagen lästig werden sollte.“

„Und wenn es mit nun angenehm wäre?“ frug ich und legte meine Hand auf ihre Schultern, ihr tief ins Auge blickend.

„Ich habe Niemand gefunden, der mich in seine Hütte genöthigt und so liebevoll zu mir gesprochen wie Du, und das thut doch dem Herzen unendlich wohl.“

Sie sah mich mitleidig an und entgegnete naiv: „Wenn es Dir in der Fremde so bang, warum bleibst Du dann nicht in Deiner Heimath, wo sie Dich gewiß recht lieb haben?“

„Auch dort hat mich Niemand lieb!“ entgegnete ich düster, und sie schüttelte befremdet das Haupt, mich schweigend anblickend.

Plötzlich sprang sie auf und flatterte einer ehrwürdigen Matrone entgegen und an ihren Hals. Dann führte sie die Matrone zu mir hin und sagte lebhaft: „Ein Fremder, eine Däne, Mütterchen, und ein recht guter, freundlicher Herr.“

„Und das weißt Du schon Alles?“ entgegnete die Matrone, und über die recht kummerbleichen, schwermüthigen Züge ihres Antlitzes flog ein leises Lächeln.

Sie reichte mir die Hand und hieß mich als Landsmann willkommen, ohne aber, wie ich erwartet, irgend nach unserm gemeinsamen Vaterlande zu fragen.

Die gute Frau bemerkte, daß ich von der Wanderung lächtig durchgefroren, und nöthigte mich zum Warten, bis Elva mir einen Thee gekocht haben würde.“

Von isländischem Moosc, wie heut?“ frug ich albern dazwischen.

„Natürlich,“ war des Erzählers kurze Antwort. „Wie hätte ich es abschlagen wollen, da es mir dadurch vergönnt war, noch länger bei diesem lieblichen Kinde zu weilen, und mir noch dazu der Trank von ihren Händen bereitet wurde.“

„Und heute nur von meiner Frau, quelle difference!“ bemerkte lächelnd der Baron.

Der Graf fuhr, ohne sich stören zu lassen, fort: „Es war eine köstliche Stunde, mir war's so traut, so gemüthlich bei diesen zwei Menschen, wie noch nie; ein rechter Frieden überkam mich,